Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung" erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugs-Preis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Lieferanten od. d. Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte", „Mode und Heim" und „Der Kobold".

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben.
Die Berechnung der Anzeigen-Preise wird bei eintretender Änderung eines Faktors sofort bekanntgemacht.
Jeder Anspruch auf Nachlaß erlischt, wenn der Anzeigen-Betrag durch Klage eingetrieben werden muß oder gegen den Auftraggeber in Konkurs gerät.

Postscheck-Konto Leipzig Nr. 29148. — Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Gemeinde-Giro-Konto Nr. 186.

Nummer 24 — Freitag, den 26. Februar 1926 — 25. Jahrgang.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 25. Februar 1926.

— **Geschlossene Zeiten und Lustbarkeiten.** Das Sächs. Ministerium des Innern hat unter dem 16. Februar d. J. eine Verordnung über geschlossene Zeiten erlassen, die viele frühere Bestimmungen aufhebt! Nach § 1 gelten als geschlossene Zeiten: Für Tanzveranstaltungen an öffentlichen Orten, in Privathäusern oder in den Räumen geschlossener Gesellschaften der Bußtag, der Palmsonntag, der Karfreitag, der Sonnabend vor dem 1. Osterfeiertag, der Totenfestsonntag, der Vorabend des Totenfestsonntags und der 24. Dezember. An diesen Tagen dürfen Tanzveranstaltungen nicht stattfinden, Ausnahmebewilligungen sind nicht zulässig. § 2 bestimmt: Für Musikdarbietungen und andere geräuschvolle Vergnügungen an öffentlichen Orten gelten als geschlossene Zeiten: der Bußtag, der Karfreitag, der Sonnabend vor dem 1. Osterfeiertag und der Totenfestsonntag. An diesen Tagen darf nur ernste Musik geboten werden. § 3 lautet: Für theatralische und kinematographische Vorstellungen gelten als geschlossene Zeiten der Bußtag, der Karfreitag, der Sonnabend vor dem 1. Osterfeiertag und der Totenfestsonntag. An diesen Tagen sind nur Vorstellungen gestattet, die dem Ernste des Tages entsprechen. Insbesondere ist die Aufführung von Possen, Schwänken, Revuen und dergleichen unzulässig. Gleiches gilt auch für Lustspiele. Im folgendem wird weiter bestimmt, daß die geschlossene Zeit in gen. Fällen des § 1 am Sonnabend vor dem 1. Osterfeiertag und am Totenfestsonntage nachts zwölf Uhr beginnt, am Vorabende des Totensonntages nachmittag sechs Uhr, und an den übrigen Tagen nachts ein Uhr in den Fällen der §§ 2 und 3 früh sechs Uhr. Sie endet in allen Fällen nachts zwölf Uhr. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 R.-M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Die Verordnung über die Beobachtung geschlossener Zeiten in polizeilicher Hinsicht vom 14. Februar 1911, sowie alle späteren Verordnungen, die die Beobachtung der geschlossenen Zeiten in polizeilicher Hinsicht betreffen, werden aufgehoben.

Medingen. Gestern füllte hier ein Kind Karbid in eine Flasche und verschloß diese. Bei der kurz darauf erfolgenden Explosion erlitt das Kind sehr schwere Verletzungen.

Dresden. Am Mittwoch früh gegen 1/2 9 Uhr hat sich ein sehr bedauerlicher Unglücksfall auf der Straßenbahn ereignet, der den sofortigen Tod eines weiblichen Fahrgastes zur Folge gehabt hat. Vom Altmarkt her kam um die genannte Zeit ein Motorwagen der Straßenbahnlinie 19 mit zwei Anhängern und hielt an der Haltestelle vor dem alten Ständehaus. Vom Vorderperron des ersten Anhängers stieg ein Wachtmeister der grünen Polizei ab. Vermutlich ist er hierbei mit seiner Revolvertasche hängengeblieben. Die Tasche öffnete sich, der Revolver fiel zu Boden und entlud sich. Das Geschoß drang einer auf dem Perron stehenden älteren Frau, der 39jährigen Schlosserswitwe Emma Frida Wilke geb. John, Siebenlehner Straße 20 wohnhaft, die in der Markthalle Einkäufe gemacht hatte und auf dem Nachhauseweg begriffen war, in den Hals. Die Frau sank um und war nach wenigen Minuten eine Leiche. Das Geschoß hatte den Kopf durchschlagen und fürchterliche Verletzungen hervorgerufen. Die Schuld an dem Unglücksfall trifft den Polizeioberwachtmeister Kremtz von der 4. Bezirkswache, als er der Vorschrift zuwider eine Eigentumswaffe, und zwar mit Patronen im Laufe getragen hat. Kremtz ist deshalb festgenommen und der hiesigen Staatsanwaltschaft zugeführt worden. Die Leiche wurde von der Feuerwehr fortgeschafft.

— Am Dienstag abend 8 Uhr wurde auf dem Flügelwege in Cotta ein Hausmädchen von einer Kraftdroschke umgefahren und getötet. Der offenbar schuldige Droschkenführer wurde von der Kriminalpolizei sofort in Haft genommen.

— Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat im Gebiet des Freistaates Sachsen am 5. und 6. Juni durch die Zweigvereine des Sächsischen Roten Kreuzes die Veranstaltung eines Blumentages zugunsten seiner Bestrebungen genehmigt.

— Ende vergangener Woche wollte sich ein in der Müller-Berset-Straße wohnhafter 15 1/2 Jahre alter Lehrling Gerhard Schenk von der Hand einige Warzen mittels einer Säure entfernen, zog sich aber dabei eine ernste Blutvergiftung zu. Nach dem Krankenhause gebracht, verstarb der junge Mann binnen zweier Tage unter entsetzlichen Qualen an der zugezogenen Blutvergiftung.

Neugersdorf i. Sa. Ein frecher Raubüberfall wurde nachts im Walde zwischen Oberhennersdorf i. B. und Neugersdorf auf dem Lichtmonteur Josef Abicht aus Neugersdorf verübt. Er kehrte vom Inkasso der Lichtrechnungen in Oberhennersdorf gegen 1 Uhr nachts heim und schob sein Fahrrad ohne Licht vor sich. Zwei etwa 25jährige Männer standen plötzlich im Wege, hielten Abicht an und beraubten ihn des Geldes, etwas über 200 Kronen, und des Fahrrades. Der eine Bursche hielt indes den Ueberfallenen mit dem Revolver in Schach. Dann mußte Abicht weitergehen, erhielt aber plötzlich von rückwärts einen Kopfhieb, das er bewußtlos zu Boden stürzte. Indes flohen die Raubgesellen, die über die nahe Reichsgrenze entkommen sein dürften.

Grottau. Als in dem hiesigen Dampfsägewerk „Ihag" die Tochter des Wächters Schier die Sägespäne zusammenkehrte, trieb der Wind die Kleider in die Bandsäge. Das Mädchen wurde an den Kleidern in die Säge gezerrt und so gräßlich zugerichtet, daß der Tod sofort eintrat.

Borna. Ein Unfug der verwerflichsten Art ist auf dem in diesen Tagen abgehaltenen Frühjahrs-Jahrmarkt verübt worden. Bis jetzt noch unermittelte Täter hatten früh in der fünften Stunde Holzwolle zusammengetragen, auf einen Verkaufsstand gelegt und angezündet. Glücklicherweise wurde das Feuer sofort bemerkt und gelöscht, sonst hätten durch Funkenflug unter Umständen die Jahrmarktsbuden in Brand gesetzt werden können.

— Auf dem hiesigen Friedhof wurden kürzlich in Anwesenheit einer französischen Kommission die irdischen Reste von sieben französischen Kriegsgefangenen ausgegraben, um nach Frankreich gebracht zu werden.

Chemnitz. Ein älterer Handwerker, der mit dem Streichen von Fensterrahmen beschäftigt war, stürzte aus dem 4. Stockwerk eines Hauses und war sofort tot.

Elterlein. Der hiesige Bürgermeister übermittelt durch den Telunion-Sachsendienst folgende Erklärung: „Die Zeitungsmeldung, daß der Ehrenbürger und zweite Bürgermeister von Elterlein, Kreißel, der am 15. Februar dss. Js. im Alter von 63 Jahren in Elterlein gestorben ist und auf dem Sterbebett das Geständnis abgelegt, daß er vor 26 Jahren seinen Bruder erschossen habe, ist eine lügenhafte Erfindung. Staatsanwaltschaft und Kriminalamt der Stadt Chemnitz, die sich seit Montag mit der Angelegenheit befassen, haben die Akten über den Selbstmord des Bruders des Bürgermeisters Kreißel, der sich vor 26 Jahren ertränkte geprüft und festgestellt, daß nach dem Akteninhalt die Leiche keinerlei Verletzungen aufgewiesen und unzweifelhaft Selbstmord vorgelegen hat. Der verstorbene zweite Bürgermeister Kreißel gehörte dem Stadtrat von Elterlein seit 33 Jahren an. 1947 wurde er zum Ehrenbürger ernannt. Stadtrat und Einwohnerschaft von Elterlein sind über die von noch nicht festgestellter Seite an verschiedene Blätter des Vogtlandes gesandte und von diesen veröffentlichte anonyme Schwindelmeldung auf das höchste empört. Dem Urheber der Schwindelnachricht ist die Staatsanwaltschaft auf der Spur.

Glauchau. Ein männlicher Leichnam wurde aus der Mulde gezogen. Wie die Untersuchungen ergaben, handelt es sich um den seit 19. Dezember 1925 vermißten Glaser Geßner aus Reinsdorf, der vermutlich, von einer Wahnidee ergriffen, sich in die Mulde gestürzt hat.

Oelsnitz. Die Giebelwand einer großen, freistehenden massiven Scheune im sogen. Scheunenviertel stürzte zum weitaus größten Teile in sich zusammen. Der Einsturz ist wahrscheinlich auf ein Nachgeben des Fundaments zurückzuführen.

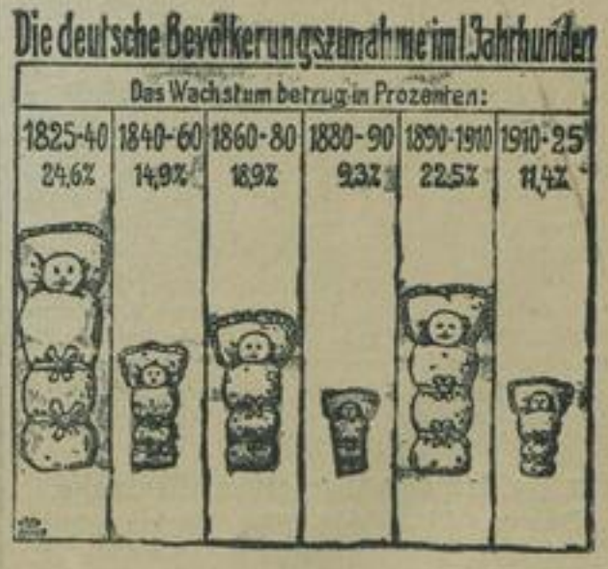
Adorf. Einen dreisten Ueberfall versuchte nachts hier ein falscher Kriminalbeamter der einen auf dem Heimweg befindlichen Einwohner in der Nähe der städtischen Eisbahn mit dem Rufe „Hier Kriminalpolizei!" und durch Handauflegen auf die Schulter festzuhalten suchte. Nach kurzem Wortwechsel erkannte der Ueberfallene, daß er sich einem Straßenräuber gegenüber befand. Mit einem Pflasterstein schlug er ihm derart ins Gesicht, daß der falsche Kriminalbeamte schwer verletzt die Flucht ergriff. Trotz sofortiger Benachrichtigung der Gendarmerie gelang es ihm, unerkannt zu entkommen.

Hierzu eine Beilage.

Zur Bevölkerungsbewegung in Deutschland.

Der vor einigen Jahren verstorbene berühmte Chirurg und gleichzeitig als Psychologe und Schriftsteller nicht weniger anerkannte Prof. Dr. Karl Ludwig Schleich hat in einem seiner psychologischen Werke einmal darauf hingewiesen, daß nach allen bisherigen Erfahrungen gewissermaßen Naturgesetzen entsprechend die in großen Kriegen, Seuchenzeiten usw. überhohe Sterblichkeit alsbald durch einen besonders starken Geburtenüberschuß in den von diesen Gewalten heimgesuchten Gegenden bzw. Ländern ausgeglichen zu werden pflegt. Die Wahrheit dieser Theorie hat sich auch nach dem Weltkriege als richtig erwiesen, soweit sie sich biologisch in die Wirklichkeit umsetzen konnte. Die außerordentlich schwierigen Wirtschaftsverhältnisse, die ja letzten Endes nur Folgen des unglücklichen Ausganges des Krieges für uns Deutsche waren und noch sind, haben der Verwirklichung der Theorie allerdings außerordentlich stark entgegengewirkt, so daß wir heute nach 7 Jahren sogenannten „Friedens" die Schleichschen Grundsätze, soweit es wenigstens unsere Bevölkerungsbewegung angeht, nicht bewahrheitet finden können. Ein Blick auf die Statistik belehrt uns zwar, daß wir in den letzten 15 Jahren mit 11,4 Prozent Bevölkerungszunahme immer noch nicht unerheblich über einer Zeit stehen, die wir für unser deutsches Volk als besonders günstig und glänzend zu bezeichnen gewöhnt sind, nämlich den Jahren 1880—90, wo wir erstaunlicherweise nur über ein Bevölkerungswachstum von 9,3 Prozent verfügten. Vom Jahre 1890—1910 allerdings schnellte diese prozentuale Ziffer außerordentlich hoch und erreichte um die Wende des Jahrhunderts bereits die stattliche Ziffer von 22,5 Prozent, die nur um Geringes der bisher statistisch in Deutschland überhaupt erfaßten höchsten Bevölkerungszunahme in Prozenten nachsteht, nämlich der ansehnlichen Prozentziffer von 24,6 im Durchschnitt der Jahre 1825—40. In diesem Zusammenhange ist eine Uebersicht über die Bevölkerungsbewegung im vergangenen Jahre gewiß von Interesse. Die Statistik über Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle in den preußischen Großstädten enthielt beispielsweise im Oktober 1925 eine Heiratshäufigkeit, die 10,11 Promille größer als im September (9,39 Promille) und selbst größer als im 4. Vierteljahr des Jahres 1924 (8,76 Promille) und im 4. Vierteljahr des Jahres 1913 (9,67 Promille) war. Die Geburtenziffer blieb im Oktober 1925 mit 18,33 Promille unter der des Vormonats (19,06 Promille) und weit unter der des 4. Vierteljahres 1913 mit 26,11 Promille zurück. — Die Sterblichkeit, die im Berichtsmonat mit 11,37 Promille der des 4. Vierteljahres 1924 (11,21 Promille) fast gleich war, übertraf die des September 1925 (10,91 Promille) etwas, blieb aber stark unter der Ziffer des 4. Vierteljahres 1913 (13,26 Promille). Demgemäß hatte der Berichtsmonat einen Geburtenüberschuß (6,21 Promille) von fast derselben Höhe wie das 4. Vierteljahr des Vorjahres (6,37 Promille); gegen das 4. Vierteljahr 1913 (12,03 Promille) ist er fast auf die Hälfte gefallen (12,03 Promille). — Günstig war im Berichtsmonat wie im Vormonat und im 4. Vierteljahr 1924 die Säuglingssterblichkeit mit 9,3 Prozent, 9,2 Prozent und 9,7 Prozent, das 4. Vierteljahr 1913 hatte noch eine Säuglingssterblichkeit von 13 Prozent. Die Städte Berlin und Wiesbaden hatten im Durchschnitt der Berichtsmonate einen Sterbeüberschuß.

Die deutsche Bevölkerungszunahme im 1. Jahrhundert



Versailler Vertrag und Völkerbund.

24. Februar 1926.

Der Streit um die Völkerbundsratssitze zeigt, wie weit man noch entfernt ist, in dieser großen internationalen Institution wirklich ein Instrument zur Wahrung des ewigen Friedens zu sehen. Und es wird der ganzen Energie derer bedürfen, die von dem Werte und dem Ideal des Völkerbundsgedankens erfüllt sind, den Völkerbund zu dem zu machen, was er sein soll, zu einem Instrument des Friedens und internationaler Gerechtigkeit. Bis dahin ist noch ein mühevoller Weg zurückzulegen.

Wie skeptisch man noch immer dem Völkerbund in Amerika gegenübersteht, beweist eine neue Rede des Senator Borah, die er dieser Tage in Milwaukee hielt. Durch eigenen Funkspruch erfahren wir darüber folgendes:

Der Völkerbund habe, so führte Senator Borah aus, bisher noch nicht dazu beigetragen, den Frieden in Europa wiederherzustellen. Niemand werde glauben, daß Amerikas Beitritt zum Völkerbunde dem Frieden dienen werde, denn niemand könne sich zu der Ansicht bekennen, daß der Völkerbund den Frieden bedeute. **Das Grundgesetz Europas sei der Versailler Vertrag, dessen imperialistischer Geist Europa beherrsche. Der Völkerbund überwache und führe ihn durch. Amerika werde ihm deshalb nie beitreten.**

Der durch Senator Borah geschilderten Geistesverfassung entspricht auffallend

der polnische Standpunkt

der ganz klar und deutlich von den „alliierten und assoziierten Mächten" spricht ,also von etwas, was es nach Locarno und im Völkerbund keinesfalls geben sollte.

Der Vizepräsident der Sejmkommission für auswärtige Angelegenheiten, Stronski, hat eine Erklärung über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbundsrat abgegeben. Er sagte, nach Art. 4. des Völkerbundspaktes dürften nur alliierte und assoziierte Mächte ständig im Völkerbundsrat tagen. Als der Pakt am 28 Juni 1919 unterzeichnet worden sei, wäre niemand auf den Gedanken gekommen, daß **die Erweiterung des Rates zu Gunsten Deutschlands, des direkten Antipoden der alliierten und assoziierten Mächte beschlossen werden könne.** Der Sachverhalt von 1919 werde dadurch gründlich abgeändert zu Ungunsten Polens. Polen habe gleichzeitig mit dem Versailler Vertrag einen Sondervertrag über die nationalen Minderheiten unterzeichnet. Dieser Vertrag übertrage den Mitgliedern des Völkerbundsrates besondere Rechte. Es sei deshalb unmöglich für Polen, vor Deutschland dem Migliede des Völkerbundsrates zu erscheinen, weil es in dem gegebenen Falle gleichzeitig Richter und Partei sei. **Der Fall der nationalen Minderheiten, fügte Stronski hinzu, sei nur einer von tausend anderen Konfliktsmöglichkeiten, die in Genf unter der Beugung des Rechtes und jeder Gerechtigkeit aufgeworfen werden könnten. Eine annormale Situation könne nicht eintreten, denn das europäische Gleichgewicht würde zu Gunsten Deutschlands zerstört.** Die Rolle, die Polen, dem Lande, das zwischen Deutschland und Rußland liegt, zufalle, erheische gebieterisch eine andere Lösung. Gleichzeitig habe die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund die Bedeutung einer neuen Struktur Europas. Diese neue Struktur Europas erfordere angemessene Veränderungen im Einklang mit der Aufrechterhaltung des kontinentalen Gleichgewichts.

Ein „günstiges Symptom".

Paris, 24 Februar 1926. Die Rede Chamberlains in Birmingham hat in der französischen Presse die Hoffnung wieder aufleben lassen, daß Polen doch noch einen ständigen Sitz im Völkerbund erhalten wird. Der „Gaulois" schreibt, Chamberlain habe als großer Engländer und als großer Europäer gesprochen. Deutschland werde in eine schlechte Lage gebracht, wenn es den Ausschluß Polens aufrechterhalte. Werde man die Sprache Chamberlains in Berlin verstehen? Ein günstiges Symptom sei die Harmonie zwischen den Erklärungen Briands und Chamberlains. Solange diese Harmonie daure, werde der Traum von Lotarno einige Aussicht haben, nicht nur ein Traum zu sein.

Italien und die Kolonialmandate.

Je mehr sich die Sitzungen der Mandatskommission ihrem Ende zuneigen, desto energischer vertritt die italienische Presse ihre Auffassung ,daß an ein eventuelles Kolonialmandat für Deutschland nicht zu denken sei, bevor nicht das „siegreiche Italien" entsprechend seinem Bevölkerungszuwachs ein bedeutendes Kolonialmandat erhalten hätte. Italien habe keine Lust zum zweiten Male, wie in Versailles, um seine berechtigten Interessen betrogen zu werden. Der Informator de Stampa fordert die Regierung auf, in der Presse auf die Bedeutung der Kolonialprobleme für Italien hinzuweisen und besonders unter der Jugend Propaganda zu treiben, um diese zu einem nationalen Verantwortlichkeitsgefühl für diese Frage zu erziehen.

„Ein Fehler des Versailler Vertrags."

Paris, 24. Februar 1926. Bei den gestrigen Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses der Kammer wurde auch die Saarfrage gestreift. Der Delegierte Ferry richtete an Briand eine Anfrage wegen der zukünftigen Besetzung des Präsidentenpostens in der Regierungskommission des Saargebiets. Er wies darauf hin, daß durch den Verlust dieses Postens Frankreichs wirtschaftliche Interessen im Saargebiet bedroht würden. Briand erklärte, daß die Reihe an andere Mitglieder der Regierungskommission gekommen sei, den Präsidentenposten anzutreten. Es sei ein Fehler des Versailler Vertrages, daß man keinen ständigen französischen Präsidenten in der Regierungskommission vorgesehen habe. Er wolle jedoch keine Schritte unternehmen, um den Präsidentenposten des französischen Delegierten aufrecht zu erhalten.

•

„Politika" meldet, daß der jugoslawische Ministerpräsident Nintschitsch bereits in dieser Woche nach Paris und Genf fahren werde, um mit Briand zu konferieren. Nintschitsch soll angeblich für den Posten des Präsidenten der Vollversammlung des Völkerbundes kandidieren.

Der Stand der Pariser Luftfahrtverhandlungen.

Berlin, den 24. Februar 1926. Wie wir erfahren, besteht nunmehr die Aussicht, daß die Pariser Luftfahrtverhandlungen in absehbarer Zeit zum Abschluß gelangen. Während allerdings die Hauptverhandlungen zum Teil noch schwierig sind, offenbar wegen des Versuchs der Alliierten, durch Garantien die früheren Begriffsbestimmungen in die neuen Abmachungen wieder hineinzubringen, versprechen die daneben laufenden Verhandlungen eher Aussicht auf Erfolg. Die Verkehrsabmachungen sollen aber grundsätzlich nicht eher in Kraft gesetzt werden, bis die allgemeinen Luftfahrtsfragen, die politischer Natur sind, beseitigt sind. Selbst im günstigsten Falle wird jedoch aus technischen und formellen Gründen ein übernationaler Verkehr unter Einschluß Deutschlands gleichzeitig mit dem am 6. April beginnenden deutschen Luftverkehr möglich sein.

Gute Wahlerfolge der Deutschen in Rumänien.

Hermannstadt, 24. Febr. Nach den vorliegenden Zusammenstellungen haben die Deutschen in Rumänien bei den Gemeindewahlen außerordentlich gut abgeschnitten. In Hermannstadt erreichten sie die absolute Mehrheit; in allen übrigen Städten Siebenbürgens, wo sie mit der rumänischen Volkspartei zusammengingen, erlangten sie die Mehrheit der Stimmen. Im Banat, in Temesvar und Lugos, wo sie gleichfalls mit der rumänischen Volkspartei verbunden waren, gelang es ihnen, die Zweidrittelmehrheit zu erreichen. Auch in Czernowitz haben die Deutschen einen großen Erfolg errungen.

Schwierige Lage in Kanton.

London, den 24. Februar 1926. Die Schließung des Hafens von Kanton hat eine schwierige internationale Lage geschaffen. Die beschlagnahmten Waren sind bisher noch nicht freigegeben worden. Nach einem Bericht der „Times" liegt der Handel in Kanton vollständig still. Seit Wochen liegen zahlreiche Schiffe im Hafen, die nicht ausgeladen werden können, weil dies durch Streikposten verhindert wird. Wie die „Morningpost" mitteilt, handelt es sich bei der Beschlagnahme nicht nur um englische, sondern hauptsächlich auch um französische, holländische und deutsche Waren.

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 23. Februar.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet ein Antrag des Abg. Börner und Genossen auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes über

die Verwendung von 15—20% der Aufwertungssteuer (Mietzinssteuer) für den Wohnungsbau.

Nach kurzer Begründung des Antrags durch den Abg. Börner (Dnt.), erklärt der Finanzminister Dr. Dehne, es sei eine seiner ersten Aufgaben als Finanzminister gewesen, dem Kabinett einen Gesetzentwurf im Sinne des Antragstellers zu unterbreiten. Der nunmehr durchberatene Entwurf werde in den nächsten Tagen dem Landtage zugehen. — Abg. Börner (Dnt.) erklärt, daß er nach der Erklärung des Finanzministers seinen Antrag für erledigt halte.

Weiter liegt vor ein Antrag Schreiber, Pagenstecher und Genossen auf

Hinausschiebung des Inkrafttretens des Rinderzuchtgesetzes.

Abg. Schreiber (Dnt.) begründet den Antrag. Beim Erlaß des Gesetzes seien rein politische Gesichtspunkte maßgebend gewesen. Der Landeskulturrat, dem der Entwurf bereits Anfang 1924 vorgelegt worden sei, habe ihm nur unter bestimmten Bedingungen zugestimmt. Aber die Regierung sei über alle Einwendungen in diktatorischer Weise hinweggegangen. Der Landwirtschaft würden nur neue Lasten auferlegt, die auf 3—4 Millionen Mark jährlich geschätzt würden. Durch das Gesetz werde auch eine Weiterverbreitung der Seuchen begünstigt. Auch mit Rücksicht auf den Arbeitermangel müsse das Gesetz abgelehnt werden. Durch Drohungen lasse sich die Landwirtschaft nicht einschüchtern. Sie werde nur solange Geld in ihre Betriebe stecken, solange sich ihre Arbeit lohne. — Ministerialdirektor Dr. Klien: Das Wirtschaftsministerium sei nicht in der Lage, dem Wunsche der Antragsteller zu entsprechen und das Inkrafttreten des Gesetzes auch nur um ein Jahr hinauszuschieben. Nach den Informationen des Ministeriums hätten sich bei der Durchführung des Gesetzes keine Schwierigkeiten ergeben, erst später sei die Sache obligatorisch ausgebeutet worden. Die Behauptungen der Gegner des Gesetzes entsprächen in keinerlei Richtung den Tatsachen. Das Gesetz sei von ganz unpolitischen Beamten bearbeitet worden und nur wirtschaftliche Gesichtspunkte seien für seine Einbringung maßgebend gewesen. Die Regierung werde bei der Durchführung des Gesetzes alle billige Rücksicht auf die Landwirtschaft nehmen. — Abgeordneter Renner (Komm.). Seine Partei nehme heute einen anderen Standpunkt gegenüber dem Gesetze ein, als früher, da es sich herausgestellt habe, daß das Gesetz der Landwirtschaft ihre Lage erschwere und namentlich dem kleinen Bauern viel Zeit, Mühe und Kosten verursache. Redner beantragt schließlich, daß das Gesetz sofort aufgehoben und die Bildung weiterer Rinderzuchtgenossenschaften untersagt werde. — Abg. Donath (DVp.). Seine Partei sei nicht in der Lage, dem deutschnationalen Antrage zuzustimmen, wenn auch zugegeben werden müsse, daß die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft für die Einführung des Gesetzes am 1. April nicht günstig sei. — Abg. Claus (Dem.) glaubt, daß der Widerstand der Landwirtschaft seine guten Gründe habe. Für viele Gemeinden möge das Gesetz ein Bedürfnis, ja eine Notwendigkeit sein, aber für die Allgemeinheit tauge das Gesetz nichts. Seine Partei sei nicht nur für eine Hinausschiebung des Inkrafttretens des Gesetzes bis zum 1. Juli 1927, sondern auch für einige Abänderungen. Mit den Körzwang sei seine Partei einverstanden, nicht aber mit den Zwangsgenossenschaften. Abg. Schembor (Soz.) spricht sich für das Rinderzuchtgesetz aus, das von Sachverständigen gewissenhaft ausgearbeitet worden sei. Der Rechtsausschuß möge sich noch einmal mit der Frage befassen. — Der deutschnationale Antrag wird hierauf in Schlußberatung, nachdem die Anträge der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt worden sind, in namentlicher Abstimmung mit 51 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen Deutschnationale, Demokraten und Kommunisten.

Der Entwurf eines Gesetzes über Landkrankenkassen

wird entsprechend dem Antrage des Reichsausschusses unverändert angenommen, nachdem Abg. Dr. Troll (Dnt.) noch einmal darauf hingewiesen hat, daß das Gesetz nur aus politischen Erwägungen heraus zu Gunsten der politischen Proletarier geschaffen worden sei.

Es folgt die Beratung eines kommunistischen Antrages auf Ergreifung von

Maßnahmen im Interesse der Gesundheit der Glasbläser und Glashüttenarbeiter.

Abg. Dr. Schmincke (Komm.) begründet den Antrag und fordert, daß die Regierung im Verordnungswege sofort bestimme, daß in Glashüttenbetrieben und Glasbläsereien die gemeinschaftliche Benutzung der Glasmacherpfeife endgültig beseitigt wird, Glasgefäße über ½ Liter Inhalt nur maschinell oder mit der pneumatischen Glasmacherpfeife hergestellt werden dürfen, durch künstliche Belüftung an der Arbeitsstelle eine Temperatur von nicht über 35 Grad Celsius besteht und in allen Glashütten Bäder in genügender Anzahl vorhanden sind. — Landesgewerbearzt Dr. Thiele: Die Gewerbeaufsicht hat sich eingehend mit der Frage des Glasarbeiterschutzes beschäftigt. Leider kann der Freistaat Sachsen allein nicht eingreifen ,da das Reich den Schutz der Arbeiter und Angestellten übernommen hat. Es müßte also eine Regelung von reichswegen erfolgen. Tatsächlich beschäftigt sich auch das Reichsarbeitsministerium mit dem Reichsgesundheitsamte mit den gesundheitlichen Verhältnissen der Glashüttenarbeiter. Das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium wird die Bestrebungen des Reiches allseitig unterstützen. Das Reich wird aber nicht eher Erfolg aufweisen können, bis die Verhandlungen zwischen betreffenden Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer abgeschlossen sind. — Abg. Voigt (DVp.). Der Antrag gehöre nicht vor den Landtag, sondern vor den Reichstag. Seine Freunde wünschten, daß im Interesse dieser hochwichtigen Arbeitskräfte alles Mögliche geschehe, um ihr Leben und ihre Gesundheit zu schützen. — Abg. Langhorst (Soz.) erklärt, daß seine Freunde dem Antrage grundsätzlich zustimmten. Fachleute erklärten aber, daß einige Forderungen des kommunistischen Antrages undurchführbar seien. — Abg. Dr. Kastner (Dem.). Auch seine Partei verkenne nicht die Wichtigkeit des kommunistischen Antrages, die freilich schon vor Eingang des kommunistischen Antrages behandelt worden sei. Der Widerstand gegen technische Neuerungen sei nicht von den Arbeitgebern, sondern von den Arbeitnehmer ausgegangen. — Abg. Dr. Eckardt (Dnt.). Auch seine Freunde standen dem Antrage wohlwollend gegenüber. Eine Ausschußberatung würde aber wenig Zweck haben, da die Behandlung der Frage Sache des Reiches und der Sachverständigen sei. — Der kommunistische Antrag wird an den Haushaltausschuß B verwiesen.

Abg. Dr. Seyfert (Dem.) begründet hierauf den Antrag seiner Partei, die Regierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das Landeswahlgesetz vom 4. März 1920 in dem Sinne abgeändert wird, daß beiden Landtagswahlen der amtliche Stimmzettel verwendet wird. — Abg. Frau Schilling (Soz.) begründet einen Zusatzantrag ihrer Fraktion, besondere Stimmgelegenheiten für beide Geschlechter zu schaffen. — Abg. Voigt (DVp.) erklärt, seine Freunde würden dem demokratischen Antrage zustimmen. Gegen den sozialdemokratischen Antrag hätten sie gegenwärtig noch Bedenken. — Abg. Beutler (Dnt.) tritt den Ausführungen des Vorredners bei. Hinter dem sozialdemokratischen Antrage stehe die Neugierde, herauszubekommen ,ob die sozialdemokratischen Frauen auch sozialdemokratisch stimmen. — Abg. Behke (Soz.) erklärt, die Zustimmung seiner Freunde zu dem demokratischen Antrage. — Abg. Siewert (Komm.) stimmt beiden Anträgen zu. — Die Anträge werden an den Rechtsausschuß verwiesen.

Zuletzt steht zur Beratung ein kommunistischer Antrag betr. die Eintragungslisten- und zeiten für das Volksbegehren auf entschädigungslose Enteignung der ehemaligen Fürstenhäuser, der vom Abg. Siewert (Komm.) begründet wurde. — Abg. Fellisch (Soz.). Wir verkennen nicht die gute Absicht des Antrages, müssen ihn aber ablehnen, weil wir zur Erreichung des Zieles dieses Mittel nicht nötig haben und weil der Antrag den Bestimmungen der Reichsverfassung zuwiderläuft. Der kommunistische Antrag wird in sofortiger Schlußberatung, mit allen nichtkommunistischen Stimmen abgelehnt.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 25. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Kurze Mitteilungen.

24. Februar 1926

Finanzminister Dr. Dehne und die Ministerialdirektoren Dr. Hedrich und Loren haben sich zu der am 24. Februar in Berlin stattfindenden Konferenz der Finanzminister aller deutscher Länder begeben.

Die Ratifikationsurkunde des Vertrages von Locarno ist gestern vom König von England unterzeichnet worden.

Im Unterhause teilte Schatzkanzler Churchill mit, daß der französische Finanzminister Doumer wahrscheinlich in den nächsten Tagen nach London kommen werde, um über die Wiederaufnahme der englisch-französischen Schuldenverhandlungen zu sprechen.

Die französische Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten nahm einen abschließenden Bericht Paul Boncours über den Gesetzentwurf, der die Ratifizierung des Vertrages von Locarno vorsieht, entgegen. Nach einer Intervention Briands beschloß die Kommission gegen vier Stimmen die Ratifizierung des Vertrages von Locarno. Der Gesetzentwurf wird am Mittwoch in der Kammer eingebracht werden.

Das tschechische Eisenbahnministerium hat am Sonnabend 200 deutsche Oberbauarbeiter entlassen, die zum Teil seit mehr als 13 Jahren im Falkenauer Bezirk der Buschtiehrader Eisenbahn beschäftigt waren.

Bei der gestrigen Beratung des Präsidenten der österreichischen Handelskammern ergab sich volle Uebereinstimmung über die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Annäherung Oesterreichs an Deutschland.

Die in Neuyork zur öffentlichen Zeichnung aufgelegte Gemeinschaftsanleihe für die deutschen Kommunalverbände wurde sofort überzeichnet.

Politische Tagesschau.

24. Februar 1926

Deutsch-polnisches Abkommen über die Saisonarbeiter. Das internationale Arbeitsamt teilt mit: Die deutsche und die polnische Regierung haben kürzlich ein Abkommen abgeschlossen, das für das Jahr 1926 die Einwanderungsbedingungen für die polnischen Saisonarbeiter nach Deutschland festlegt. Dieses Abkommen sieht vor, daß für ausländische Arbeiter die gleichen Entschädigungen bei Arbeitsunfällen zu gelten haben wie für die einheimischen.

Der Rechtsausschuß des Reichstages zur Fürstenabfindung. Der Rechtsausschuß des Reichstages setzte die Beratung über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den früher regierenden Fürstenhäusern fort. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vorsitzende Abg. Dr. Kahl (D. Vp.) mit, daß inzwischen das Sperrgesetz durch Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt wirksam geworden sei.

Polen.

Der polnisch-littauische Zwischenfall. Am Montag abend hat eine polnische Truppenabteilung die littauische Grenzwache, die die polnische Grenze überschritten hatte, aus dem Waldstück von Podgaja zurückgetrieben, wobei auch littauische Soldaten gefangengenommen wurden.

Jugoslawien.

Zusammenkunft Nintschitsch-Mussolini in Rom. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Außenminister Dr. Nintschitsch nach Rom abgereist, wo er übermorgen mit Mussolini zusammentreffen wird, um die durch die Konferenz von Locarno geschaffene politische Lage in Europa zu besprechen.

Griechenland.

General Plastiras in Belgrad interniert. Wie der Lokalanzeiger aus Belgrad meldet, ist der griechische General Plastinas in Zara von der südslawischen Hafenbehörde in dem Augenblick verhaftet worden, als er an Land gehen wollte. Der griechische Politiker soll nach Belgrad gebracht und dort interniert werden.

China.

Demission des Ministerpräsidenten. Dem Pariser Temps wird aus Peking gemeldet, daß der Kriegsminister Chintehyao, der die Ministerpräsidentschaft vorgestern vorübergehend übernommen hatte, dem Präsidenten der Republik seine Demission übermittelt hat. Als Grund wird angegeben, daß ein vom Kabinett gefaßter Beschluß, wonach der Gouverneur von Schantung verhaftet werden sollte, durch den Präsidenten nicht unterzeichnet worden ist.

Neue Gesetzentwürfe.

Dem Landtage sind zwei neue Gesetzentwürfe zugegangen, und zwar zunächst der Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Gesetzes, die Organisation der Behörden für die innere Verwaltung betr., der Gesetzentwurf entspricht den vom Abg. Nebrig mit seinem Antrag eingebrachten Gesetzentwürfen, die der Landtag in seiner Sitzung vom 19. Januar d. J. angenommen hat.

Ferner ist dem Landtag der Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Gesetzes über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken vom 1. Juli 1924 betr., zugegangen. Der Entwurf bestimmt u. a.: Die Staatssteuer beträgt jährlich 11 Prozent des Nutzwertes. Die Bezirksverbände und bezirksfreien Gemeinden haben zur Deckung des Aufwandes der ihnen durch Beteiligung an der Erfüllung der in § 42 Abs. 1 der dritten Steuernotverordnung erwähnten Aufgaben entsteht, einen Zuschlag von jährlich 3 Prozent des Nutzwertes zu erheben. Die Gemeinden haben zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfes einschließlich des Aufwandes der ihnen durch Beteiligung an der Erfüllung der in § 42 Abs. 1 der dritten Steuernotverordnung erwähnten Aufgaben entsteht, einen Zuschlag von jährlich 6 Prozent des Nutzwertes sowie einen weiteren Zuschlag von 20 Prozent des Nutzungswertes zu erheben, dessen Ertrag ausschließlich zur Förderung des Wohnungsbaues zu verwenden ist. Ein weiterer Paragraph bestimmt: Die Gemeinden und Bezirksverbände haben ein Drittel des Aufkommens aus den für die Förderung des Wohnungsbaues bestimmten Zuschlages und des genannten Ertrages an den Staat abzuliefern. Die Mittel hat der Staat den Gemeinden und Bezirksverbänden, in denen eine besondere Förderung der Bautätigkeit erforderlich ist, als Darlehen zu gewähren, deren Zins- und Tilgungsbedingungen vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium im Einvernehmen mit den Ministern der Finanzen und des Inneren festzusetzen sind. In der Begründung des Entwurfes heißt es: Nach den bisherigen Einnahmen aus der Aufwertungssteuer ergibt sich, daß 1 Prozent einen jährlichen Reinertrag von 4,8 Millionen RM. ergibt. Unter Zugrundelegung dieser Zahl würde sich der Reinertrag bei einem Steuersatz von 40 Prozent des Nutzwertes, wie ihn der Entwurf vorsieht, auf 192 Millionen RM. stellen, der aber auf 180 Millionen zurückgehen dürfte. Von diesen 180 Millionen RM. würden 49,5 Millionen RM. auf den Staat, 27 Millionen auf die Gemeinden, 13,5 Millionen RM. auf die Fürsorgeverbände und 90 Millionen RM. auf den Wohnungsbau entfallen. Von den zuletzt genannten 90 Millionen RM. würden 30 Millionen RM. an den Staat zu Ausgleichszwecken fließen.

Aus aller Welt.

* **Raubüberfall im Zuge Frankfurt—Berlin.** Aus Hanau wird gemeldet: Ein unangenehmes Reiseabenteuer hatte ein Reisender eines von Frankfurt a. M. nach Berlin verkehrenden beschleunigten Personenzuges. Zwischen den Stationen Salmünster und Steinau, wo die Züge wegen der starken Steigung sehr langsam fahren, sprang ein Räuber auf den Zug auf und drang in das Abteil ein, das von dem Reisenden allein besetzt war. Der Reisende zog jedoch sofort die Notbremse und brachte den Zug zu Stehen. Ein Beamter des Zugspersonals eilte herbei, um den Räuber festzunehmen, doch gelang es diesem nach heftiger Gegenwehr, sich loszureißen. In seiner Verzweiflung sprang der Räuber aus dem Zug den hohen Bahndamm hinab und verschwand in den Fluten des Hochwassers der Kinzig. Ob es ihm gelungen ist, das Land zu erreichen, konnte in der Dunkelheit nicht festgestellt werden.

* **Ueberfall im Münchener Polizeigefängnis.** Im Münchener Polizeigefängnis wurde ein Aufsichtsbeamter von dem Hilfsarbeiter Herser, einem der beiden Posträuber von Dorfen, überfallen, zu Boden gerissen und gedrosselt. Der Beamte konnte sich schließlich befreien und den Alarmapparat in Funktion setzen, worauf Mannschaften der Hauptwache Herser aus einem Aufzuge, in dem er sich versteckt hatte, herausholten und ihn fesselten.

* **Ein Mädchen in der Dampfsäge.** Aus Grottau i. B. wird gemeldet: Als in der hiesigen Dampfsäge „Ihag" die Tochter des Wächters Schier die Sägespäne zusammenkehrte, trieb der Wind die Kleider in die Bandsäge. Das Mädchen wurde an den Kleidern in die Säge gezerrt und so gräßlich zugerichtet, daß der Tod sofort eintrat.

* **Sämtliche Opfer des Hamborner Grubenunglücks geborgen.** Gestern nachmittag wurde der letzte der auf Schacht 2 bis 5 der Gewerkschaft Thyssen verunglückten Knappen geborgen.

* **Grubenbrand auf Zeche Radbod.** Das Preußische Oberbergamt in Dortmund teilt mit, daß auf der Zeche Radbod bei Hamm gestern morgen gegen 7 Uhr in der Firste des Schulortes auf der vierten Sohle im Schacht 1 ein Brand ausgebrochen ist. Die Belegschaft ist, bevor sie durch die Brandgase gefährdet werden konnte, aus der Grube herausgezogen worden. Die Arbeiten zur Löschung des Brandes sind im Gange.

* **Schweres Brandunglück auf einem Rittergut.** Im Landkreise Greifswald entstand im Anwesen des Rittergutsbesitzers von Borcke-Hohensee Feuer, das bald das ganze Obergeschoß des 40 m langen Gebäudes ergriffen hatte. Außer den Feuerwehren der Umgegend waren auch die Wolgaster und die Greifswalder Feuerwehren mit ihren Motorspritzen erschienen. Die Wehrleute hatten anstrengende und gefahrvolle Arbeit zu leisten. Plötzlich stürzten die Seitenwände ein. Mehrere Mitglieder der Löschmannschaften wurden verletzt. Ein Arbeiter, der vermißt wird, ist wahrscheinlich noch unter den Trümmern begraben. Der Schaden ist bedeutend.

* **Zwei deutsche Schiffe verunglückt.** Der deutsche Dreimastschoner „Friedericke" geriet an der schwedischen Küste in Brand. Das Schiff mußte auf Sand gesetzt werden; die sieben Mann starke Besatzung konnte sich retten. Auch an der dänischen Küste ereignete sich ein Schiffsunglück. Auf der Hamburger Motorgalcasse „Käthe", die mit Eichenpfosten beladen war, lösten sich einige Pfosten und zertrümmerten eine Luke, durch die das Wasser eindrang, so daß das Schiff in wenigen Minuten sank. Die aus drei Mann bestehende Besatzung erreichte in gänzlich erschöpften Zustand die dänische Küste.

* **Teilverkauf der russischen Kronjuwelen.** Aus Moskau berichtet man: Das Finanzkommissariat verkaufte an eine Gruppe von 17 französischen Juwelieren unter der Führung der Firma Fiedmann & Co., Paris, einen Teil der russischen Kronjuwelen für den Preis von 3 015 000 Dollar. Es sind darunter 24 000 Karat Diamanten, 10 000 Karat Smaragde und 10 000 Karat Saphire. Eine Gruppe von Engländern und Amerikanern bot 2 875 000 Dollar. Der Preis für die Juwelen ist ein reiner Wertpreis, der den historischen Wert der Juwelen außer acht läßt.

Aus dem Parteileben.

Deutsche Volkspartei Ostsachsen. Sonntag, den 28. Februar, findet in Löbau, Wettiner Hof, der Wahlkreisvertretertag der Deutschen Volkspartei Ostsachsen statt. In der mittags 12 Uhr stattfindenden Versammlung werden sprechen: Exz. Dr. Heinze, M. d. R., über die politische Lage im Reich, Oberbürgermeister Blüher, D. d. L., über die politische Lage in Sachsen und Berufsschuldirektor Röllig, M. d. L., über Mittelstandsfragen.

Irrende Herzen.

Roman von Karl Siber.

50] (Nachdruck verboten.)

„Dann komme ich zu Ihnen, Frau Beate," sagte Hans im Innersten erregt und zog ihre Hände zu sich herüber und küßte sie inbrünstig.

„Lassen Sie mich, bitte! Der Tote steht zwischen uns!"

Da brach es aus ihm hervor wie ein Sturm: „Beate! Ich liebe dich! Du weißt es ja! Du mußt es fühlen! — Eher wäre ich in den Flammen untergegangen, als daß ich dich nicht am Leben gewußt hätte! — Das muß dir doch Beweis genug sein, wie groß und echt meine Liebe ist! — Und du, du liebst mich auch! — Ich weiß es! Fühle es mit ganzer Seele! Du liebst mich! Warum quälen wir uns denn noch länger? Warum versperren wir unserem Glück noch länger das Tor? Haben wir nicht beide schon genug gelitten durch die lange Entsagung, durch unsere Einsamkeit? Sag frei, was dein Herz fühlt und lasse alle Schranken fallen!"

Beate war zutiefst erschüttert über diesen leidenschaftlichen Ausbruch. Auch in ihr war ein Sturm losgebrochen, dem gegenüber sie sich machtlos fühlte. Sie spürte, wie alle Dämme die sie um ihr Herz aufgerichtet hatte, zusammenbrachen, wie ihr Herz diesem Manne entgegenjauchzte, den sie von allem Anfang an geliebt hatte. Mit aller Energie bezwang sie sich, dem geliebten Mann sich an die Brust zu werfen, um ihre Liebe zu gestehen.

Sie richtete sich auf, entzog ihm leise ihre Hände und sagte mit bebender Stimme, die den Aufruhr in ihrem Herzen verriet: „Hans, wir müssen noch warten, bis wir unserem Glück das Tor öffnen dürfen. Prüfen wir uns noch einmal gewissenhaft, ob unser Herz laut und freudig und rückhaltslos „Ja" sagen kann!"

Eine schmerzliche Ungeduld legte sich über seine Züge.

„Muß das denn sein, Beate?"

„Es muß sein, Hans."

„Und wie lange soll diese Marter noch dauern? O bitte, nur Tage . . . wenige Tage nur."

Sie schüttelte mit leisem Lächeln den Kopf. „Ein Vierteljahr, Hans, heute in einem Vierteljahr wollen wir uns wieder gegenübertreten."

„Beate!" rief er schmerzlich aus. „Sei nicht so grausam! Laß mich nicht so lange leiden!"

„Ein Vierteljahr," sagte sie unerbittlich. „Glaube mir, es ist notwendig."

Da küßte er ihr schweigend die Hand und wandte sich zum Gehen.

„Heute in einem Vierteljahr komme ich wieder," sagte er bebend, als er an der Tür stand. Sie nickte stumm. Dann ging er.

Und sie hörte seine Schritte verhallen.

Sie stand mitten im Zimmer und preßte ihre Hände auf das hochklopfende Herz. Und ein tiefes Glück strahlte aus ihrem Blick.

„Heute in einem Vierteljahr," sagte sie leise, innig vor sich hin. — —

Fast endlos lang wurde ihr diese Zeit. Manchmal war die Sehnsucht, ihn zu sehen und zu sprechen, so groß, daß sie am liebsten wie Frau Thekla in seinem „Erwachen" zu ihm gegangen wäre und hätte mit dieser gesagt: „Viel zu lange habe ich hinter den Gittern der Einsamkeit gesessen. Ich habe in Sehnsucht deiner geharrt, und weil du nicht gekommen bist, bin ich zu dir gegangen. Mein Herz sagt: Nimm mich, ich bin dein!"

Aber sie bezwang sich und harrte des Tages, da er den Gartenweg heraufkommen würde, als ein erlösender Prinz, der die Prinzessin aus langem Schlaf erweckte und sie der entsetzlichen Einsamkeit entführte. Ihr Herz jauchzte und drohte fast zu zerspringen vor übergroßem Glück, wenn sie des Augenblicks gedachte, da er seine Arme um sie schlingen, da er ihr in die Augen sehen und sie fragen würde: „Liebst du mich auch so unendlich, wie ich dich liebe?"

„Ja!" schrie sie einmal laut hinaus aus überquellendem Herzen und breitete die Arme weit aus in heißester Sehnsucht nach ihm. Aber sie griff ins Leere und ernüchtert ließ sie die Arme wieder sinken. „Geduld, mein Herz . . . du mußt noch warten!" sagte sie leise vor sich hin und strich sich lächelnd über die Stirne.

Und dann kam endlich der Tag, kam die heiß ersehnte Stunde, wo er den Gartenweg heraufkam . . .

Beate stand, bebend vor wonnigem Glück, und sah unverwandt nach der Türe, durch die er hereinkommen mußte. Das Herz pochte ihr zum Zerspringen. „Er kommt! Er kommt!" klopfte es in wildem Takt.

Da stand er auf der Schwelle, stumm. Sein liebender Blick suchte den ihren, aus dem ihm die Antwort auf seine Frage entgegenstrahlte, die in seinen Augen stand und bang an seinen Lippen hing. Er hatte sie verstanden.

„Beate!" rief er aus übervollem Herzen . . .

„Hans!" antwortete sie ihm, und mit diesem Schrei sprang das Tor auf, das in das ewigschöne Land der Liebe führt.

„Mein Lieb . . . oh, du mein Lieb!" stammelte er immerfort und preßte ihren Kopf an sein jauchzendes, glückerfülltes Herz. Sie aber lag an seiner Brust und weinte . . .

— Ende. —

Bäume, die die Sonne suchen. Man sieht nicht selten Baumstämme, die eine mehr oder weniger auffallende, durch die spiralförmige Drehung der Holzfasern bewirkte Verschiebung der Rinde von unten nach oben zeigen. Das Phänomen ist auf folgende Weise zu erklären: Wie man weiß, zeigen die Zweige, die der Wärme und dem Sonnenlicht ausgesetzt sind, reichere Entwicklung, als die im Schatten befindlichen. Der Baum ist nun bestrebt, einen Ausgleich herbeizuführen, und als Mittel dienen ihm die in seinem Bezirk vorherrschenden Winde, die auf den Wipfel des Baumes ihre Wirkung üben. Durch diese Einwirkung wird die erwähnte Drehung herbeigeführt, die den Zweck hat, der Sonne einen neuen Teil des Baumes zuzuwenden, damit sie auch auf ihn ihren wohltätigen Einfluß üben könne. Diese Erklärung wird durch die Wahrnehmung bestätigt, daß man das genannte Phänomen niemals in Wäldern beobachtet, wo die Bäume von den Nachbarn gegen den Wind geschützt werden. Die Drehung beschränkt sich in der Hauptsache auf Bäume, die vereinzelt stehen, so daß sie der ungehemmten Wirkung der Sonne und des Windes ausgesetzt sind.

SLUB
Wir führen Wissen.

Hinter den Kulissen der Stierkampf-arena.

Von L. A. Hermann.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Optimistische Kenner Spaniens meinen, daß der grausame National-Sport des Landes, die Stierhatz, in absehbarer Zeit dem aus England eingeführten Fußballspiele weichen dürfte. Vorderhand scheint es damit allerdings noch gute Weile zu haben, denn es finden immer noch in 354 spanischen Städten solche öffentlichen Tierquälereien statt, in jeder durchschnittlich 10 im Jahre. Dabei sollen nach vorsichtiger Berechnung jährlich 30 000 Pferde und 20 000 Stiere ihr Leben lassen.

Das äußere Bild der Kämpfe in der Arena ist schon so oft von mehr oder minder berufenen Federn geschildert worden, daß man dem unermüdlichen dänischen Globe-Trotter-Berichterstatter Henry Hellsen dankbar sein muß, wenn er uns auch einmal hinter die Kulissen der Toreros blicken läßt. Nachfolgend ein Auszug aus seinem lebendigen und anschaulichen Stimmungsbericht.

Madrid ist das Mekka der Stierfechter und das Cafe Fornos in der Alcala zurzeit ihr Sammelpunkt. Das Cafe wird von langen, durch den ganzen Saal laufenden Plüschbänken gewissermaßen in Straßen geteilt; die zweite Straße vom Eingange ist den „toreros" vorbehalten. Hier darf nur derjenige Platz nehmen, der zu den Spitzen der Kunst gehört oder von einem der Matadore eingeführt ist, in welchem Falle er sich sehr geehrt fühlen darf.

Da ein Tierfechter, dessen Saison das ganze Jahr dauert, immer in Form sein muß, darf er sich ebensowenig Ausschweifungen leisten, wie die Jockeys. Im Cafe Fornos erlauben sich die Herren höchstens ein Glas leichtes Bier oder eine Tasse bitter gewürzte Schokolade mit Safranknollen dazu oder große Eisbaisers. — —

Am Sonntag, so erzählt Hellsen, durfte ich hinter die Kulissen blicken. Meine Freunde vom Cafe Fornos luden mich ein, bis zum Beginn des Kampfes mit ihnen zusammen in der „Sala de Toreros" zu sein. Mit der erhabensten Miene der Welt zog ich durch die rückwärtige Pforte der Arena ein, die sonst für gewöhnliche Sterbliche streng verschlossen ist und befand mich in einem kleinen Hof, wo an den Wänden eine Anzahl spindeldürrer Gäule standen, die ältesten, magersten und abgetriebensten Droschkengäule von Madrid.

Gegenüber lag der Verbandsraum, aus dem holde Karbolduste herausströmten. Durch die offene Tür erblickte man einen Operationstisch mit vielen blanken Instrumenten — ein Anblick, der die Toreros nicht mehr sonderlich aufregt. Links führt ein schmaler Gang zu den Ställen. Sogenannte „Chulos", Fechter zu Fuß, waren damit beschäftigt, ihre Maulesel mit kleinen spanischen Flaggen zu schmücken. Zwei Piladores ritten auf schneeweißen Schimmeln vorbei . . . trotz ihrer schönen gelben Lederhosen haben sie keinen Zutritt zur Sala de toreros . . sie haben ja nur die Aufgabe, die Pferde unter ihrem Sitz aufspießen zu lassen und mit Grandezza aus dem Sattel zu stürzen.

Ich stand vor der braunen Tür mit dem Emaille-Schild „Sala de Toreros", als plötzlich ein vornehmes Auto vorfuhr, dem mein Freund National II., umgeben von einer Schar Banderilleros, entstieg. Die meisten Stierkämpfer haben ein Pseudonym, unter dem sie auftreten. National II. heißt im bürgerlichen Leben Juan Anillo, sein Bruder Ricardo ist National I. Der Vater der beiden ist ein alter, ehemaliger Banderillero, der stets in seiner leuchtenden Tracht zugegen ist, wenn seine Söhne auftreten. Nun wurde die Tür geöffnet und National II. trat als erster ein. Der Saal der Toreros hat vollkommen kahle weiße Wände — in einer Ecke steht ein einfacher weißer Holztisch, auf der die Stierkämpfer ihre Seidenmäntel legen. Gegenüber dem Eingang führt eine offene Tür zu einem kleineren Raum, der im Gegensatz zum großen Saal von goldenem Licht überflutet war. Es war eine kleine Kapelle.

Zuerst trat National II. in die Kapelle ein. Dort brannte eine ewige Lampe vor dem Muttergottesbilde; auf dem Altar eine Menge Gold- und Silberblumen, rundherum standen brennende Kerzen. Der Stierfechter tauchte seine Finger in das Weihwasser, bekreuzte sich und verharrte lange in andächtigem Gebet. Einer nach dem andern ging dort hinein . . . keiner versäumte einen Kniefall vor der Madonna . . . .

Der Saal hatte sich allmählich mit „Menschen in „leuchtender Tracht" gefüllt. Die Zusammenstellung der Farben bewies Geschmack. Die Matadore machten überhaupt einen recht gepflegten Eindruck. Ihre Hände waren auch wohl gepflegt und ihr Parfüm vornehm. Einige waren leicht geschminkt. Die berühmten Espadas (Degen) tragen ihre „leuchtende Tracht" nur ein einziges Mal — ohne Blutflecken geht es ja selten ab! Nach dem Kampf wandern die kostbaren Kleider zu den Trödlern, bei denen die jungen Anfänger ihre Einkäufe machen. Juan Belmonte, zurzeit der voltstümlichste aller Matadoren, hatte bei seinem ersten Auftreten ein „traja de luces" an, das nur 33 Pesetas gekostet hatte. Das war erst vor wenigen Jahren, heute ist er vielfacher Millionär. Ein erstklassiger „Espada" nimmt nicht weniger als siebentausend Pesetas für jedes Auftreten und er kommt leicht auf hundert Kämpfe im Jahr . . . Kein Wunder, daß genannter Belmonte auch sein Privatleben glänzend in Scene setzen und sich in den Straßen von Madrid im Prachtwagen mit roten Lederkissen und mit Pferden zeigen kann, die mit goldenen Schellen geschmückt sind.

Die vorherrschende Farbe in der Tracht von National II. war an diesem Sonntag goldbraun. Nicanor Villalta, der andere große Espada, trat in rotviolett auf. Unter dem kurzen, mit Gold bestickten Bolero quoll ein prächtiges Spitzenhemd mit Krause hervor.

Einer der muntersten unter den Kämpfern war ein junger Mann, der mir als Fauste Barajas vorgestellt wurde. Heute sollte er zum ersten Male vor dem großen Publikum auftreten. Es ist alter Brauch, daß dem Debutanten, der sich zum ersten Male in einer der großen Arenas zeigen darf, das Schwert bei diesem Anlasse von einem der berühmten Matadore überreicht wird. Kein Geringerer als der gefeierte Villalta sollte heute in der großen Arena von Madrid, die wenig geschmackvoll „Kathedrale der Toreros" genannt wird, dem Anfänger den Liebesdienst erweisen. Kämpfe von Debutanten sollen stets die spannendsten sein, denn die erfolgreichen Millionäre hängen begreiflicher Weise am Leben, das ihnen nur Freude bietet. Der Anfänger dagegen hat noch alles zu gewinnen und nichts zu verlieren . . . als ein bißchen Leben. Von frohen Hoffnungen geschwellt, sang denn auch der junge Barajas die alte Stierkampfweise:

Esta noche mando yo
Manana manda el qui quiere.
Hoy soy yo de los que mandan
en la catedral torera . . .

Heute Abend herrsche ich. Morgen mag regieren, wer da will. Heute bin ich einer der ersten in der Kathedrale der Toreros.

Der Tag schloß in der Tat mit dem Triumph des jungen Kämpfers. Als das Dunkel sich über die Arena von Madrid senkte, war auch er einer von den Großen. Hunderte von jungen Toreros stürmten in die Arena und man trug ihn auf den Schultern nach Hause, während er fröhlich sang:

Este noche mando yo
Manana manda el qui quiere . . .

Inzwischen lagen, so schließt der Däne seinen Bericht, vor der verschlossenen Pforte der Sala de Toreros die getöteten Pferde in langer Reihe . . . eine furchtbare Parade. Auf einem der Kadaver lag ein zerbrochener Fächer in Spaniens Farben rot und gelb . . .

Gasthof z. Teichhaus

Sonnabend, den 27. Februar

Schlachtfest

Von nachmittags 6 Uhr **Wellfleisch, Grütze- u. Bratwurst**, später **frische hausschlachtene Wurst**.

Hierzu ladet freundlichst ein

Hermann Hausdorf.

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

THEODOR TILLY KLOTZSCHE

Möbel-Transport u. Spedition

nach allen Plätzen des In- u. Auslandes mit und ohne Umladung.

Lastkraftwagenfuhren für alle Zwecke.

Zuverlässige Lagerung und Verpackung.

Eigene Lagerhäuser.

Schnellste und solideste Bedienung.

Fernruf: Klotzsche Nr. 52 — Wohnungstausch

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen

Band I u. II kostet je 30 Mark, Band III 33 Mark

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen

Elektrische Taschenlampen

in bester Qualität

prima Trocken-Batterien

von hervorragender Leuchtkraft

sowie

Metallfaden-Birnen

empfiehlt äußerst preiswert

Hermann Rühle,

Ottendorf-Okrilla.

Senden Sie mir sofort

RHEUMASAN

gegen

Rheumatismus, Gicht, Hexenschuß, Ischias, Feuchte, kalte Füße

Dr. Reiss

Rheumasan- u. Lenicet-Fabrik

Berlin N.W. 87.

Frauen-Verein.

Dienstag, den 2. März abends 8 Uhr findet im Gasth. z. schwarzen Roß die

Generalversammlung

statt. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Frau H. Schiffl, Vors.

Zur

Bettfedern-Reinigung

hält sich bestens empfohlen. Bestellung bitte im Voraus.

Bettfedern

in verschiedenen Preislagen am Lager.

Ehrhard Hauffe

Königsbrück

Hintere Gasse 4.

Wer zieht von Ottendorf-Okrilla nach

Dresden-N.

ev. Ringtausch!

Scheibe,

Postamt.

Suche ein

Mädchen

welches Ostern die Schule verläßt, für Haushalt und Landwirtschaft.

Alwin Opitz,

Dampfmühle Lomnitz.

Neu eingetroffen:

Kleider

für Kinder und Erwachsene

Kleiderstoffe

Bettwäsche

in verschiedenen Preislagen empfiehlt

P. Schneider, Langebrück

Filiale

Paul Müller,

Dresdnerstrasse.

M.-G.-V. Deutscher Gruss.

Freitag

kein Singe-Abend.

Dafür Dienstag, 2. März.

Der Vorstand.

Erstklassiger

Klavier-stimmer

an mehrer. Seminaren tätig kommt. Wer die Gelegenheit benützen will, wolle es in der Geschäftsstelle d. Bl. anmelden.

Kleines Haus

mit freiwerdender Stube, Kammer, Küche u. Zubehör zwei Schuppen, Waschhaus, 530 qm Garten gegen Barauszahlung von 4500 Mark zu verkaufen.

Ottendorf-Okrilla-Süd

Wachbergstraße Nr. 7.

Husten, Atemnot Verschleimung

Schreibe allen gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihrer Qual befreiten. Nur Rückmarke erwünscht.

Walther Althaus,

Heiligenstadt (Eichsfeld).

Heu

zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dss. Bl.

Visiten-Karten

liefert schnell und preiswert

Hermann Rühle.